

BALL IM SAVOY

Operette in drei Akten und einem Vorspiel von Paul Abraham
Libretto von Alfred Grünwald und Fritz Löhner-Beda
Bühnenpraktische Rekonstruktion der Musik von
Henning Hagedorn und Matthias Grimminger
mit deutschen und englischen Übertiteln

Marquise Madeleine de Faublas Małgorzata Rocławska
Marquis Aristide de Faublas Christian Alexander Müller
Daisy Parker Kara Kemeny
Mustapha Bei Timo Hannig
La Tangolita Itziar Lesaka
Archibald / Pomérol Kai-Moritz von Blanckenburg
Célestin Formant Jele Flügge

Ballettcompagnie

Opernchor

Schleswig-Holsteinisches Sinfonieorchester

Musikalische Leitung GMD Harish Shankar
Inszenierung Edison Vigil
Choreografie Till Nau
Bühne & Kostüme Lukas Pirmin Wassmann
Choreinstudierung Avishay Shalom
Dramaturgie Susanne von Tobien

Regieassistenz und Abendspieleleitung: Moritz Gresch; Inspizienz: Evgeny Gorbachev;
Musikalische Einstudierung: Borys Sitarski, Peter Geilich, Jooan Mun, Sang Ah Park;
Übertitelinspizienz: Carla Antunes / Rebecca Bayer; Maske: Noreen Becker; Kostümabteilung: Bente Brocks / Elke Pesarra; Technischer Direktor: Kay Viering; Leitung Bühne: Stefan Wittorf; Produktionskoordination: Benjamin Maier; Ausstattungsassistenz: Gernot Martin Kauer; Beleuchtung: André Thielk; Ton: Jörg Karkossa; Requisite: Anne Klöppel; Leitung der Werkstätten: Kai Abraham. Titelfoto: Henrik Matzen.

PREMIERE 7. Februar 2026, Stadttheater Flensburg

Dauer: ca. 140 Minuten, inkl. einer Pause nach dem 1. Akt

Aufführungsrechte: JOSEF WEINBERGER; Bühnenvertrieb: MUSIK UND BÜHNE Verlagsgesellschaft mbH, Wiesbaden

Übersetzung der englischen Übertitel: Susanne von Tobien

Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und/oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte untersagt sind. Zu widerhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar. Bitte schalten Sie Ihr Mobiltelefon aus!

Schleswig-Holsteinisches Landestheater
und Sinfonieorchester GmbH

Generalintendantin und Geschäftsführerin: Dr. Ute Lemm
Spielzeit 2025 | 2026, www.sh-landestheater.de



BALL IM SAVOY



SH LANDESTHEATER
& SINFORCHESTER
www.sh-landestheater.de

UNKONVENTIONELL UND SELBSTBEWUSST

Als BALL IM SAVOY am 23. Dezember 1932 im Berliner Großen Schauspielhaus uraufgeführt wurde, lagen Glamour und gesellschaftlicher Zerfall gefährlich nah beieinander. Nur fünf Wochen später sollte Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt werden. Die Premiere fiel damit in die letzte Phase der Weimarer Republik – eine Zeit politischer Radikalisierung, sozialer Verwerfungen und zugleich entfesselter urbaner Lebenslust. Berlin war Metropole und Mythos – brodelnd vor kultureller Energie, aber auch gezeichnet von Massenarbeitslosigkeit, Armut und eskalierendem Straßenterror. Während sich die soziale Schere immer weiter öffnete, suchte ein wohlhabendes, internationales Publikum in luxuriösen Theaterabenden Zerstreuung und Eskapismus.

Das Stück wurde in diesem Klima bewusst als Ereignis inszeniert: mit Starbesetzung, opulenter Ausstattung und einer Musik, die den Puls der Großstadt aufgriff. Die Theatermacher setzten auf eine glamouröse Premiere als letzten großen Coup. Tatsächlich wurde die Aufführung ein Triumph – Pressestimmen berichteten von Beifall der „Windstärke 12“, zahllosen Wiederholungen einzelner Nummern und einem Publikum im Ausnahmezustand. Zugleich war die Produktion politisch umkämpft: Nationalsozialisten störten Aufführungen jüdischer Künstler, die Atmosphäre auf den Straßen war zunehmend von Gewalt und Einschüchterung geprägt. Rückblickend erscheint die Uraufführung als schillernder Höhepunkt einer Kultur, die kurz darauf gewaltsam zum Schweigen gebracht wurde.

Doch BALL IM SAVOY ist mehr als ein historisches Zeitdokument. Die Operette verhandelt mit bemerkenswerter Konsequenz Fragen von Freiheit, Identität und Geschlechterrollen – und tut dies in einer Form, die ihrer Zeit weit voraus ist. Im Zentrum stehen Figuren, die Normen unterlaufen und neue Lebensentwürfe erproben. Madeleine widersetzt sich der Vorstellung ehelicher Unterordnung und konfrontiert männliche Doppelmoral mit Selbstbewusstsein und Ironie: Wenn Lüge und Untreue für Männer als Kavaliersdelikt gelten, warum sollte Frauen das verwehrt bleiben? Sexualität, Selbstbestimmung und emotionale Autonomie werden nicht verschwiegen, sondern spielerisch ins Zentrum gerückt.

Nicht weniger kühn ist die Figur der Daisy Parker, eine erfolgreiche Komponistin, die unter dem Pseudonym José Pasodoble arbeitet, um in einer männlich dominierten Branche ernst genommen zu werden. Ihre Maskerade entlarvt die strukturelle Benachteiligung von Frauen im Kulturbetrieb – und wird zugleich zur komödiantischen Strategie der Selbstermächtigung. Auch Tangolita, die als Künstlerin um die Welt reist und sich ihre Liebhaber selbstbewusst auswählt, verkörpert ein Lebensmodell jenseits bürgerlicher Konventionen. BALL IM SAVOY feiert damit ein fortschrittliches Frauenbild, das mit dem Ideal der „Neuen Frau“ der 1920er-Jahre verbunden ist: berufstätig, modisch, selbstbestimmt, sichtbar im öffentlichen Raum und zunehmend ökonomisch unabhängig.

Diese gesellschaftliche Modernität findet ihr musikalisches Pendant in Paul Abrahams Partitur. In einer Zeit, in der Einflüsse aus den USA das europäische Musiktheater neu prägten, integrierte Abraham Jazz, Foxtrott, Tango, Slow Waltz und Revue-Elemente mit bis dahin unerhörter Dichte und Exzentrik. Seine Musik kontrastiert nostalgische Momente mit rhythmisch elektrisierendem, orchestral

schillerndem großstädtischen Drive. Operettenmelodik trifft auf amerikanische Tanzrhythmen, Couplets auf Big-Band-Gestus, Ironie auf Glamour. In dieser Verdichtung erreicht die Jazz-Operette eine Intensität, die selbst im internationalen Vergleich singulär ist und zu einem Sound verschmilzt, der das Tempo und das Gefühl der Metropole Berlin im Dauerausch hörbar macht.

Auch inhaltlich verweist das Werk auf transatlantische Modernität. Die berühmte Anspielung auf „Mister Brown und Lady Stern“ evoziert das Bild eines mondänen Tanzpaars – jüdisch, schwarz, stilbildend –, das gesellschaftliche wie rassistische Grenzen überschreitet. Der Titel selbst erinnert an den Savoy Ballroom in Harlem, jenen legendären Ort, an dem Schwarze und Weiße gemeinsam tanzten und neue Jazzstile wie Flying Charleston, Stomp und vor allem Lindy Hop entstanden. Ein Ort sozialer Grenzüberschreitung fungiert als imaginärer Spiegel für Abrahams Bühnenwelt: Auch im BALL IM SAVOY werden Konventionen aufgelöst, Identitäten neu verhandelt und Freiheiten ausgelotet – sei es durch neue Tänze, neue Klänge oder neue Vorstellungen von Liebe und Partnerschaft.

So verbindet das Werk musikalische Innovation mit sozialer Provokation. BALL IM SAVOY ist weder brav noch harmlos: Es ist eine Geschichte über Grenzüberschreitungen, eine Hymne auf urbane Offenheit, kulturelle Vielfalt und weibliche Selbstermächtigung. Dass diese Musik und diese Haltung kurz darauf als „entartet“ diffamiert und aus dem deutschen Kulturleben verbannt wurden, verleiht der Operette rückblickend zusätzliche historische Schärfe.

Die Berliner Premiere erscheint heute als Kulminationspunkt einer Epoche – als glanzvoller Endpunkt der liberalen, kosmopolitischen Theaterkultur der Weimarer Republik. In seiner Mischung aus Exzess, Ironie, musikalischer Kühnheit und moralischer Provokation bewahrt BALL IM SAVOY das Lebensgefühl einer Stadt, die zwischen Moloch und Muse, Rausch und Bedrohung, Moderne und Abgrund oszillierte.

Und was erzählt uns das Stück heute? Regisseur Edison Vigil sieht die ungebrochene Aktualität darin, dass Abrahams Operette „menschliche Unvollkommenheiten auf humorvolle und unbeschwerde Weise darstellt. Gerade in einer zunehmend intoleranten Gesellschaft zeigt sie uns, wie wir Unterschiede akzeptieren, vergeben, unseren Instinkten folgen und unseren Werten treu bleiben können. Obwohl fast ein Jahrhundert alt, präsentiert das Werk drei starke Frauenfiguren, die das patriarchale System der Gesellschaft infrage stellen. Dennoch unterscheidet sich die heutige Welt grundlegend von jener Zeit, und viele der ursprünglich gesetzten Provokationen entfalten in der Gegenwart nicht mehr dieselbe Wirkung.“ Aus der Überzeugung heraus, dass Theater eine lebendige Verbindung zu seinem Publikum herstellen muss, hat sich Vigil daher für eine frische Lesart entschieden, ohne jedoch die zentralen Motive zu verändern, denn menschliche Konflikte bleiben trotz gesellschaftlicher Veränderungen im Kern gleich. Und so zeigt sich: Die Fragen nach Freiheit, Identität und Selbstbestimmung jenseits überkommener Geschlechterrollen, die BALL IM SAVOY einst mit frecher Modernität stellte, sind bis heute virulent – ohne dass es uns gelungen wäre, darauf abschließende Antworten zu finden.

Susanne von Tobien